



Welche Zukunft für unsere Kinder?

Jede Pädagogik hat die Aufgabe, Kinder und Jugendliche für ein Leben in der Zukunft vorzubereiten. Darum ist es für Erziehende essenziell, einen Bezug zu den Quellen der Zukunftskräfte zu finden. Dieser Beitrag zeigt entsprechende Übungswege auf.

Text: Thomas Stöckli | Foto: Judit Stott | Abbildung: Tara Blank

Für Rudolf Steiner waren diese Auseinandersetzungen mit der Zukunft von grösster Bedeutung, um die Kinder auf die kommende Zeit richtig vorzubereiten. Gleich in der Eröffnungsansprache der ersten Waldorfschule kam er auf den Zukunftsaspekt der Pädagogik zu sprechen: «Der Lehrer muss – man mag spotten über Prophetismus in unserer Zeit, trotzdem muss man sagen: der Lehrer muss in einer gewissen Weise ein Prophet sein. Hat er es doch zu tun mit dem, was leben soll in der zukünftigen Generation, nicht in der Gegenwart» (Steiner, 7. Sept. 1919, GA 298). Oder auf einer Schulfest zu Beginn des vierten Schuljahres der ersten Waldorfschule: «Das Leben ist heute recht kompliziert geworden. Da kann der junge Mensch manchmal nicht ermessen, was ihm für das Leben notwendig ist und nützlich sein wird. Der Lehrer beschäftigt sich Tag und Nacht damit, herauszubekommen, wie es im Leben sein wird, wenn nach der jetzigen Zeit zehn, zwanzig Jahre vergangen sein werden» (Steiner, 20. Juni 1922).

Was uns die Zukunft «bringt» und was wir der Zukunft entgegenbringen

Die Zukunft darf nicht als vorgegebenes Fatum angesehen werden. Sie ist einerseits ein Wechselspiel von ursächlich bedingten Ereignissen und Schicksalsfügungen, andererseits ist der Einfluss jedes einzelnen von uns, ob durch Gedanken oder Initiativen und Taten, wirksam. Und auch wenn die Zukunft ein Geheimnis bleibt, ist all unser Bemühen um eine entsprechende Stimmung und Haltung der Zukunft gegenüber von entscheidender Bedeutung.

Übungen zu einem vertieften Zukunftsverständnis

Oft sind wir uns kaum bewusst, wie unsere Vorstellungsbilder über die Zukunft uns und unser Handeln beeinflussen. Somit lohnt es sich, dafür das Bewusstsein zu schärfen und uns über verschie-

dene Arten des «Zukunftsdenkens» klar zu werden. In dem Buch «Die Kraft der inneren Stimme» von Cees Zwart werden drei Formen des Zukunftsbesusstseins charakterisiert:

- das programmierte Zukunftsdenken, das logischen Kausalzusammenhängen folgt,
- das projizierte Zukunftsdenken, bei dem die noch nicht vollendete Gegenwart in die Zukunft weitergedacht wird,
- das intuitive Zukunftsdenken, bei dem das Vergangene rückblickend einbezogen wird und das Neue antizipierend traumhaft erahnt wird.

Ein Übungsweg zum intuitiven Zukunftsdenken

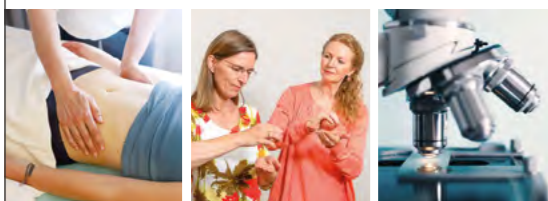
Zwart stellt eine Prognose-Übung vor, die folgenden Ablauf hat¹: «Man schaut in den Kalender und sieht, welche Verabredungen für diesen oder jenen Tag eingetragen sind. Eine Verabredung ist ein Beschluss, den man vormals gefasst hat, also ein Weiterwirken aus der Vergangenheit. Nun versetzt man sich in diesen künftigen Moment. Man setzt sich bis in alle Details mit ihm auseinander: Wem wird man begegnen, worüber wird gesprochen werden und was wird geschehen? Wie werden die Probleme weiter behandelt werden, mit denen ich mich beschäftigt habe? Dann versucht man, so real wie möglich, zu skizzieren, wie der nächste Schritt der Realität aussehen wird. Man sollte also nicht spekulieren, wie es weitergehen wird, sondern aus dem zur Verfügung stehenden Material Bilder «malen», wie es weitergehen kann. Das ist die Prognose. Dann kommt das Schwierige: Man löst sich davon wieder und vergisst es. Eine Falle liegt darin, dass man das gewonnene Bild realisieren möchte. Im Gegenteil, man sollte sich von seiner Prognose distanzieren, um der Wirklichkeit ihren Lauf zu lassen.»

¹ Alle nachfolgenden Zitate aus: Cees Zwart: Die Kraft der inneren Stimme, Stuttgart 1996.



Förderverein
Anthroposophische Medizin
Pflege | Therapien | Forschung

Als Mitglied oder GönnerIn
unterstützen Sie unsere Projekte
nachhaltig.



Pfleges Schulung

Therapien

Forschung

Gemeinsam für ganzheitliche Medizin

Förderverein Anthroposophische Medizin
Bergstrasse 7 | 8805 Richterswil | Tel. 044 251 51 35
info@foerderverein-anthromedizin.ch
www.foerderverein-anthromedizin.ch



Reihen hatte jede Interessengruppe ihren Stand und der Eurythmie-Saal wurde zur Kongresshalle. Es war ein ambitioniertes Pilotprojekt und eine anstrengende Woche. Die Schülerinnen und Schüler waren herausgefordert, die Benutzeroberflächen zu verlassen und die abstrakte, unsichtbare Welt der automatisierten, algorithmischen Entscheidungen zu erforschen. Für die Qualität der Diskussionen und den gewonnenen kritischen Blick auf die Zukunft der KI haben sich das Projekt auf jeden Fall gelohnt. Wir können also gespannt sein auf die zweite Ausgabe des Kongresses über KI an der Steinerschule Zürich.

Zum Autor: Beat Richert ist Medienpädagoge an der Steinerschule Zürich.



Offen für Überraschungen

Was ist der Sinn dieser Übung? – «Wenn man im Rückblick, wenn die Verabredung vorüber ist, den entsprechenden Tag betrachtet, stellt man fest, dass Vorhaben von überraschenden Ereignissen durchkreuzt werden. Was würde dazu ein verbissener Planer sagen? Lieber keine Überraschungen, denn sie durchkreuzen meinen Plan. Überraschungen sollten eigentlich nicht vorkommen, denn sie führen von meiner geplanten Spur ab. Das trifft so lange zu, wie es um die Spur geht, die aus der Vergangenheit gezogen wurde. Geht es um die Suche nach neuen Spuren, so verhält es sich ganz anders.

Man muss Aufmerksamkeit für Überraschungen entwickeln, denn sie geben Hinweise, dass etwas anderes als das Geplante möglich ist. – Doch nicht alle Überraschungen kommen aus der Zukunft. Es gibt viele störende Überraschungen oder solche, die nichts zu besagen haben. Es gilt, hierfür ein Unterscheidungsvermögen auszubilden. Das Wesentliche ist jedoch, überhaupt solche Prognosen zu machen.»

Praktische Ausbildung des Denkens

Eine ähnliche Übung finden wir auch bei Rudolf Steiner in seinem Vortrag «Die praktische Ausbil-

dung des Denkens»² und lässt sich so zusammenfassen: Man stelle sich ein aktuelles Ereignis der Natur oder ein Ereignis im menschlichen Leben vor und bilde in Gedanken konstruktiv, was morgen als Folge dieses Ereignisses geschehen wird. Dann gilt es, ruhig abzuwarten, was wirklich eintritt, und vergleicht es mit dem, was man sich vorher ausgedacht hast. Oftmals werden wir uns dabei geirrt haben. Doch mit treuem Üben werden unsere Gedanken zu einem zukünftigen Ereignis wie von selbst einen realitätsgemässen Verlauf nehmen. Wir stehen mit unsern Gedanken im Verlauf der Ereignisse drin.

Das prophetische Gewissen

Steiner ging noch weiter und beschreibt ein neues «prophetisches Organ» als das «Gewissen der Zukunft» als «vorausschauendes Gewissen» (Steiner, 7. Oktober 1911, GA 131). Die Lebenskräfte des Menschen halten sich nicht mehr an der Erinnerung fest, sondern werden zu einem Ich-aktiven Organ, welches die Vergangenheit schöpferisch-ausgleichend in die Zukunft projiziert. Statt sich der vergangenen Fehler oder Unterlassungen zu schämen (oder über sie zu ärgern), was Steiner als eine höhere Form des Egoismus bezeichnet, geht es beim «Vorblick» (der bildhaft auftreten kann) um Vor-Bilder, konkrete «Vorsätze» für die Schicksalsgestaltung. Dazu Steiner im 4. Vortrag der «Allgemeinen Menschenkunde»: «Die Menschen sehen etwas wer weiß wie Großes darin, wenn sie eine Handlung bereuen. Das ist aber nicht das Beste, was man mit einer Handlung anfangen kann, denn die Reue beruht vielfach auf einem bloßen Egoismus: man möchte etwas besser getan haben, um ein besserer Mensch zu sein. Das ist egoistisch. Unegoistisch wird unser Streben erst dann, wenn man nicht die schon vollbrachte Handlung besser haben möchte, sondern wenn man viel größeren Wert darauf legt, in einem nächsten Falle dieselbe Handlung besser zu machen. Der Vorsatz, den man so fasst, die Anstrengung, das nächste Mal eine Sache besser zu machen, ist das Höchste, nicht die Reue. Und in diesem Vorsatz klingt der Wunsch noch hinüber, so dass wir uns wohl die Frage stellen dürfen: Was ist es, was da mitklingt als Wunsch? – Für den, der die Seele wirklich beobachten kann, ist es das Element von alledem, was nach dem Tod übrig bleibt. Es ist etwas von dem Rest, was wir fühlen: Wir sollten es besser gemacht haben, wir wünschen es besser zu machen» (Steiner, 25. August 1919).

Fragen der «Selbsterziehung»

Die Zukunft enthält Untergang und Anfang, Chaos und Ordnung, Hoch- und Tiefphasen, Fort- und

Rückschritte. Doch ich kann mir allem demgegenüber eine einfache Frage stellen: Bin ich der Zukunft gegenüber ängstlich, passiv, resigniert, pessimistisch oder initiativ, kreativ, aktiv eingestellt? – Menschen ohne Zukunftswillen, resignierte Persönlichkeiten sollten mit dieser Haltung nicht vor Kinder und Jugendliche treten. Und es ist in der Tat nicht leicht, bei der Überfülle von Aufgaben, Problemen und Krisen nicht zum Pessimisten zu werden.

Doch es führt kein Weg an der Selbsterziehung vorbei. Sobald der Mensch sein Leben wirklich in die Hand nimmt, seinen Willen schult, sei es in jeglicher Form der Kontemplation, sei es Meditation oder innere Bemühung, sei es in Form eines Zur-Ruhe-Kommens, ist es möglich, das heute so komplizierte Leben zu vereinfachen und der totalen Zersplitterung, den inneren angstbesetzten Spannungen oder der Leere zu begegnen.

Zukunfts-Bilder schaffen und initiativ werden

Dabei gilt es, bei den heute grassierenden Negativbildern und «apokalyptischen Szenarien» nicht stehen zu bleiben, sondern gemeinsam neue Perspektiven und heilsame Initiativen zu entwickeln. «Wir sollten «Bilder» des dennoch möglichen Gelingens – in einer Pandemie der Angst und Verzweiflung – in uns tragen und nicht nur apokalyptische Gefahren aufzeigen. (...) Wir brauchen Imaginationen oder Visionen des konkreten Aufgangs, nicht nur des Untergangs» (Selg 2022)³.

«Es gilt, bei den heute grassierenden Negativbildern und «apokalyptischen Szenarien» nicht stehen zu bleiben, sondern gemeinsam neue Perspektiven und heilsame Initiativen zu entwickeln.»

Eine Zukunftsvision für die Schulen

Heute geht es darum, ein heilsames Gegengewicht zur Online-Gesellschaft zu bilden. Viele kleine Kinder erleben zu oft nur Beton, Bahnhöfe, Autostrassen, Einkaufszentren und gestresste Erwachsene, dies alles in einer digital durchsetzten Welt. Die Lebens- und Zivilisationsbedingungen sind heute so, dass die sogenannten unteren Sinne noch viel

² Rudolf Steiner, Vortrag vom 18.1.1909, GA 108.

³ Peter Selg: Das Leben des Geistes in der Corona-Krise, Arlesheim 2022.

stärker kultiviert werden müssen. Gemeint sind die Willens- und physischen Sinne, wie der Tast-, Lebens-, Eigenbewegungs- und der Gleichgewichtssinn. Heute genügt es nicht mehr, wenn die Kinder einfach einige Stunden in einem schönen Waldorf-Kindergarten herumspringen und eine Welt sinnvoller Tätigkeiten (z. B. Säen oder Waschen) nur in Reigen nachspielen oder in Märchen hören, denn diese Tätigkeiten sind heute aus der natürlichen Umwelt weitgehend verschwunden. Den Kindern fehlen heute weitgehend die Pri-

«Wir können uns gegenseitig ermutigen und inspirieren und dadurch Kraft gewinnen, auch in schwierigen Zeiten offen für das ganz Neue zu werden.»

märerfahrungen in der Natur. Sie brauchen aber starke Naturerfahrungen, zum Beispiel mehrere Lern-Waldtage pro Woche, sie brauchen solche «Hüllen» aus Lebenskräften mitten im Wald und nicht nur aus Beton, wenn auch mit ein paar Seidentüchern umkleidet. Sie brauchen die Begegnung mit den älteren Menschen. Warum nicht Grosseltern einladen, die ihre Tätigkeiten real im Kindergarten ausführen oder auf einen Bauernhof gehen, wo sie den Bauern und seine Frau beobachten, wo sie mithelfen können, oder in die Nachbarschaft in einem Dorf die alten Handwerker besuchen? Auch die gemeinsame Essenskultur geht in unserer hektischen Zeit oft verloren. Vielleicht braucht es auch in diesem Bereich heute mehr als nur das gemeinsame Znüni am Morgen. Eine Schulklasse beim Mittagessen draussen bei jedem Wetter, vielleicht sogar besonders, wenn das Wetter trübe und grau ist im November – und dann ein Feuer erleben und Essen selbst kochen, das sind die Erlebnisse, die Kinder heute stärken können. Und wenn in den modernen Betonbauten die Hege und Pflege von Lebewesen sich auf Katzen und Aquarien beschränken muss? Warum nicht Tiere und Pflanzen auf dem Schulgelände als pädagogisches Projekt intensiv einsetzen? Wir können dies «pädagogisches Gärtnern» nennen: Gärten anbauen ab der ersten Klasse und «Schultiere» pflegen: Hühner, Schafe, Esel, Hunde und Katzen. Und dies kann dann in die «Handlungspädagogik» übergeführt werden.

Pädagogische Oasen

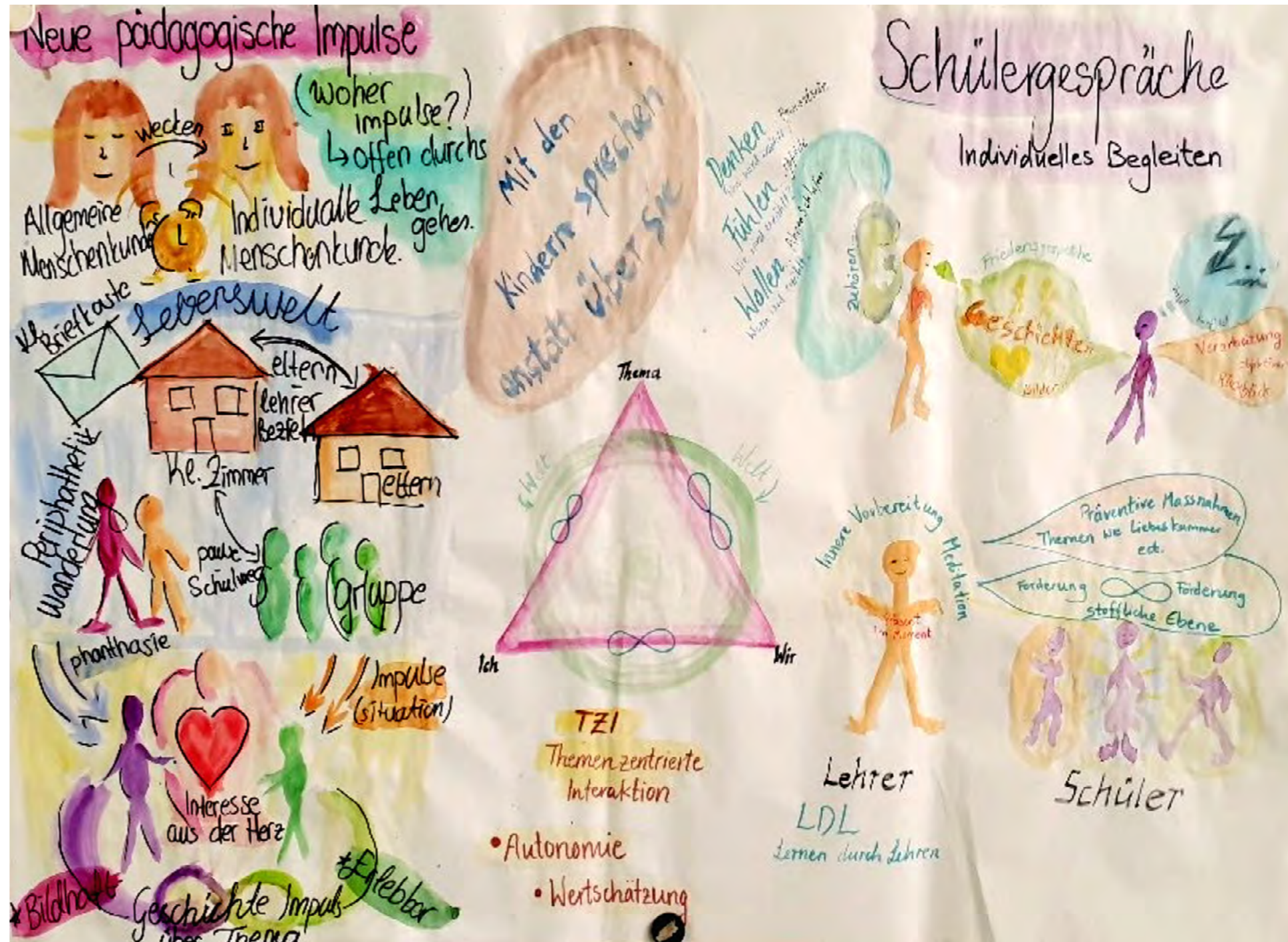
Welche Schule wäre da nicht überfordert? Darum braucht es heute verstärkt «pädagogische Aus-

senstationen», in regionalen Netzwerken zusammengefasst, besonders für die sogenannten schwierigen Kinder. Aussenstationen können Bauernhöfe sein oder ein Naturgelände, wo gemeinsam mit Eltern und zugewandten Orten «pädagogische Oasen» aufgebaut werden können.

Die Kinder brauchen mehr als den «Rhythmischen Teil» in ihrem Hauptunterricht, sie brauchen mehr Bewegung und künstlerisches Tun in allem. Der ganze Schulunterricht soll rhythmisch aufgebaut sein aus einem inneren Lebens- und Herzrhythmus heraus. Die «Studentafel» ist Gift dafür (Steiner). Die Lehrperson selbst muss einen Rhythmus in sich finden, jeden Tag Zeit reservieren, um selbst in diesem Sinne zu leben und sich zu regenerieren. – Keine Zeit? Vielleicht müssen dafür überlange Konferenzzeiten oder ein Teil der «Schulevents» gekürzt werden, so dass stattdessen spontane «Forschungsgespräche», z. B. bei einem Spaziergang möglich werden ... Und im Sinne des oben Aufgeführten können solche Zukunftsbilder vielleicht anregen, selbst solche zu schaffen, so dass wir uns gegenseitig ermutigen und inspirieren und dadurch die Kraft haben, auch in schwierigen Zeiten offen für das ganz Neue zu werden.

Zukunfts-Impulse finden durch die Begegnung mit Kindern

Die Abbildung zeigt ist eine «Zusammenschau» einer Lehrveranstaltung an der AfaP, erstellt von der Studentin Tara Blank. Kinder verstehen durch die «Allgemeine Menschenkunde» und durch die individuelle Menschenkunde des einzelnen Kindes. Wir können dann die Fragen der Kinder erkennen: explizite konkrete Fragen, die sie uns stellen, oder die wir zum Beispiel durch einen Klassen-Briefkas-



ten bekommen oder ihre latenten Fragen erahnen können. Um Kinder zu verstehen, müssen wir uns auch für deren Lebenswelt interessieren. Der Unterricht und das Klassenzimmer ist nur ein Teil davon. Zur Lebenswelt gehören auch das Elternhaus, die Pausen, der Schulweg, Wanderungen, peripatetischer («gehender») Unterricht ... In all diesen Lebensfeldern können sich Dialoge ergeben, auch spontane Gespräche. Wenn wir offen sind beim

Zuhören, kommt uns durch die Kinder die Zukunft entgegen, ganz konkret. Wichtig ist, dass wir uns Zeit nehmen für Gespräche mit der Wertschätzung für jedes einzelne Kind, dass wir uns mehr Zeit für Gespräche mit den Kindern als Gespräche über die Kinder nehmen. Es geht um einen seelisch-geistigen Kontakt, einen «moralischen Kontakt» wie Steiner es nennt (aus den Kursnotizen vom 17.4.23).